

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Beobachter. 1832-1843 1832

4 (10.3.1832)

Der Beobachter

an der Enz und in der Pfalz.

Mit einem

Anzeige-Blatt

für die

Bezirke Pforzheim, Bretten und Eppingen.

Wahrheit! Recht!



Freiheit! Ordnung!

Nro. 4.

Samstag den 10. März.

1832.

Dieses Blatt erscheint zweimal wöchentlich, Samstags und Mittwochs, zu 1 Bogen. Der Preis ist vierteljährig 36 kr. Der Inserations-Preis für die Zeile ist drei Kreuzer. Plangemäße Beiträge werden frankirt gerne angenommen, und wenn es verlangt wird, honorirt.

Die Einheit des Badischen Volkes.

Nur die Einheit, nicht die numerische Größe macht die Völker stark. Das Badische Volk beginnt, sich als ein Volk zu fühlen, daher die Achtung, in der es bei seinen teutschen Stammverwandten steht, daher die Anerkennung selbst von Seiten der Franzosen, die sonst immer mit der Vornehmheit großer Nationen die kleinen Nachbarstaaten übersahen.

Diese Einheit ist weit jünger, als das Großherzogthum selbst, und es lohnt sich wohl der Mühe, ihre Gründe zu betrachten.

Als in Folge des Müncoiller Friedens der Markgraf Karl Friedrich theils zum Ersatz für seine abgetretenen überheimischen Besitzungen, theils wegen seiner Regententugenden die Rheinpfalz, das Bisthum Konstanz, den Rest der Bisthümer Sveier, Basel, Strassburg, einiger Reichsstädte und Abteien erhalten hatte, als diese Besitzungen durch den Pressburger Frieden im Jahr 1806 mit Breisgau und Ortenau vermehrt worden waren, da erkannten die Völker, die unter der neuen Großherzoglichen Krone vereinigt waren, wohl die ho-

hen Verdienste des fürstlichen Greifen an, der sie trug; aber ihre Interessen, ihre Neigungen, ihre Wünsche waren getrennt und verschieden, der alte Rechtszustand schien den meisten ein verlorenes Gut, für das der Neue keinen Ersatz gewähre.

Und konnte es auch anders seyn? Schon die Verschiedenheit der Volksstämme trug viel hierzu bei; Franken, Pfälzer, Schwaben, Allemannen, durch den längst locker gewordenen Reichsverband nie zusammen gehalten, in verschiedenen Kreisverbänden lebend, sich durch viele Volksitten, selbst durch den grellen Unterschied der einzelnen Mundarten getrennt, nach ganz verschiedenen Gesetzen und uralten Herkommen lebend, waren auf einmal wider Wunsch und Willen vereinigt, sollten dem Alten fremd werden, dem bisher Fremden sich angewöhnen.

Noch stärker wirkte auf diese Trennung die Anhänglichkeit an die alten Fürstenhäuser, an die gewohnten Staatsformen. Die Angehörigen der geistlichen Stifte, noch nicht mündig genug, um ein geistliches Bedürfnis zu fühlen, ein Vorschreiten in Kirche und Volksbildung zu verlangen, konnten es nicht vergessen, wie gut man unter

dem Krummstabe gewohnt hatte, der Breisgauer konnte es nicht verschmerzen, sich von Oesterreich losgerissen zu wissen, das ihn, als ein Kleinod seiner Krone, besonders begünstigt hatte; von jeher darauf stolz, dem fortwährend mit der Kaiserkrone geschmückten Erzhaufe anzugehören, fanden viele eine Demüthigung darin, nun einen Theil eines kleineren Staates zu bilden. Die Pfalz, wenn gleich durch Karl Theodors Prachtliebe auf's Neueste erschöpft, hing doch mit ungemainer Liebe an dem Andenken dieses Fürsten, an dessen Pracht und Glanz so Viele Theil genommen hatten, so wie an seinem Nachfolger Max Joseph, bei dem nie der Mensch im König untergieng.

Noch mächtiger wirkte der Unterschied der Religion. Die meisten angefallenen Länder waren katholisch, viele von Geistlichen, alle von jeher von Fürsten ihres Glaubens regiert. Noch war die Aufklärung in religiösen Dingen, trotz der regen Empfänglichkeit des Volkes für Licht und Bildung, nicht durchgedrungen. Kaiser Joseph hatte zu kurz und zu rasch gewirkt, seine Nachfolger waren zu entschieden von seinem Wege abgegangen, als daß sein Bestreben große und bleibende Spuren hätte zurücklassen können. Die Klöster, an deren Fortbestand das Volk hing, wurden aufgehoben; es galt dies Vielen für eine Entweihung des Heiligen. Der Protestantismus des Regenten erweckte Mißtrauen. Man hatte sich noch nicht an das Nebeneinanderbestehen zweier Kirchen mit gleichen Rechten gewöhnt. Toleranz galt Vielen noch für eine Lauheit im eigenen Glauben. Es fehlte nirgends an solchen, die diese Ansicht nährten.

Karl Friedrich, obwohl aufrichtig dem Glauben seiner Kirche zugethan, kannte die Intoleranz freilich nur dem Namen nach; er suchte durch die Schule eine empfänglichere Nachwelt zu bilden, und in diesem Bestreben liegt der erste Grund der späteren Verbrüderung des Volkes.

Bei ihm waren die Worte: Freiheit, Wohlstand des Volkes, kein hohler Schall, sie giengen aus dem Wunsche eines großen Herzens hervor, aber er war an Napoleons Plane gebunden. Er mußte Theil an seinen Kriegen nehmen. Diese Kriege verlangten Steuern, wie sie früher fast nirgends entrichtet worden waren; sie verlangten Menschen, die für fremde Interessen in Oesterreich, Preußen, Spanien bluten sollten. Die

Conscription ward allgemein eingeführt und fast überall mit gleichem Widerwillen aufgenommen. So ward in allen neuen Landestheilen nur der Unwille gegen das Bestehende zum allgemeinen Gefühl.

Doch geschah unter ihm Etwas, was, wenn auch nicht augenblicklich und sogleich bemerkbar, tief eingreifend in die Verhältnisse des Volkes, viel zu seiner Einheit beitragen mußte, die Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches. Wo sonst bursachisches, badenbadisches, pfälzisches, österreichisches und mannigfaltiges anderes Recht neben den verschiedensten Herkommen in bunter Mischung bestanden hatte, war nun ein Gesetzbuch vorhanden. Wie tief das bürgerliche Recht aber in das Leben eines Volkes einwirkt, braucht wohl keiner nähern Auseinandersetzung. Ein Band zur Einheit war um Alle geschlungen, und dieses eine Verdienst unseres Gesetzbuches wiegt alle Nachtheile auf, die seine Gegner herausklügeln wollten.

Karl Friedrichs Nachfolger war es vorbehalten, sein Volk zur Einheit zu rufen. Wohl war beim Erwachen des deutschen Volkes in Vielen der Wunsch lebendig geworden, zu den alten Fürstenthümern zurückzukehren. Die Richtung, die die Zeitverhältnisse nahmen, kühlte diesen Wunsch. Als vollends dem Großherzog Karl der Bestand seines Landes verkümmert werden sollte, als er frei und offen die öffentliche Meinung anrief, da begriffen ihn die Verständigen, und als er endlich, schon dem Tode nah, das Bedürfnis der Zeit erfaßte, und dem Volke die Verfassung gab, da schuf er die Bewohner des Großherzogthums zu einem Volk von Baden.

Wäre er am Leben geblieben, die Verfassung wäre gleich geworden, was sie jetzt ist. Er sollte nicht mehr sehen, wie der erste schöne Landtag sein Volk vereinigte.

Erst mit dem kräftigen Leben der Verfassung begann das Volk vom Norden bis zum Süden des Landes sich in seiner Einheit zu fühlen. Aber freilich sie ward bald sick, und begann, wie manches andere Papier, in ihrem Werthe immer mehr zu fallen. Da vereinte doch wenigstens die Bessern im Volke der große Schmerz um das verkümmerte Recht und die Hoffnung, es wieder zu gewinnen.

Auch ward inzwischen, es ist nicht zu verkennen, Manches gethan, was diese Einheit weiter begründete, namentlich die Vereinigung der prote-

kantischen Kirchen und die Errichtung eines Landesbisthums. Auch läßt sich nicht läugnen, daß die zwanzigjährige Gewohnheit das Ihre that.

Als nun endlich der nunmehrige Großherzog die Regierung antrat, und die Freude, die ihm bei seiner Thronbesteigung entgegen kam, verstand, als vollends das weltgeschichtliche Jahr 1830 mit seiner Julisonne die Nacht bei allen Völkern aufhellte, und die großen Worte, Freiheit, Ehre, Vaterland, auch bei uns jedes Herz ergriffen, das nicht verknöchert war, als die Wahlen wieder frei wurden und die Kammern von 1831 sich versammelten, da zeigte das allgemeine Interesse an ihren Bestrebungen, Kämpfen und Eroberungen in allen Theilen des Landes, daß nicht nur die verschiedenen Länder in einen Staatsverband, daß auch ihre Bewohner in ein Staatsbürgerthum vereinigt seyen.

Das neueste und schönste Band der Verbrüderung ward aber auf diesem Landtage geflochten. Es ist die Freiheit der Presse. Sie macht die Interessen der Einzelnen zum Eigenthum der Gesamtheit; sie verbrüderet uns dauernd und inniger, als es jede Bestrebung von oben vermöchte.

Vorangeschritten den Völkern Deutschlands in bürgerlichen Institutionen, sind wir jetzt erst ein Volk geworden, und die Art, wie man bei uns die Presse braucht, wird dieses Band unzertrennbar befestigen!

Basler Bürgerfinn.

Wenn in monarchischen Staaten sich mehr und minder Ansichten und Bestrebungen zeigen, die den Absolutisten ein Dorn im Auge sind, so möge die Gesinnung, die die alte Republik Basel den verbannten Polen gegenüber bethätigt ihnen einen Trost und eine Beruhigung gewähren.

Wenn uns ein Privatschreiben aus Basel, welches die deutsche Tribune mittheilt, recht berichtet, so muß Basel das himmlische Jerusalem aller Pfahl- und Saumbürger seyn, eine uneinnehmbare Weste, hinter der die engherzige Gemächlichkeit, der brutale Hochmuth ruhig schlummern, ohne daß der Weltbürgerfinn ihnen auch nur im Traum vorkommt.

Als jüngst vom Jubel unserer Landsleute aus dem Wiesenthale begleitet Polen über den Rhein in das Gebiet der alten, reichen, freien Stadt Basel treten, da empfängt sie kein Jubel, kein Gastfreund, wohl aber ein Böllner, der Brücken-

geld verlangt. Niemand kümmerte sich in der Stadt um sie, denn wer hat auch in Basel Zeit, sich für ein vertriebenes Häuflein Krieger zu kümmern, die gegen ihren rechtmäßigen Herrn aus dem ärmlichen Grunde zu sechten wagten, weil er ihre Söhne, ihre Brüder, wenn sie unartig waren, ins ferne Asien verschleppte, weil er sie ein bißchen knuten ließ, weil er ihnen einen Statthalter schickte, der außer einigen Despotenlaunen ein herzoglicher Herr war, weil er ihnen die läppische Spielereien Freiheit, Oeffentlichkeit der Volksvertretung, Freiheit des Wortes versagte, und kurzum, weil er sie russisch dresiren wollte.

Die Polen geriethen in den Gasthof zum Storch und dorten zufällig in ein Billardzimmer, das einer geschlossenen Societät gehörte. Die frommen Basler, denn der Basler ist fromm, beim Billard, wie in der Kirche, stießen ihre Köpfe zusammen, erbittert ob des Eingriffs in ihre Rechte, erschreckt über die Nähe so gottloser Rebellen. Die gottlosen Rebellen spielten ruhig fort, als bemerkten sie nicht, wie sich die Schafe von ihnen sonderten. Aber ein kühner Jüngling erhob seine Stimme und befahl, die Lichter des Billards auszulöschen, an dem kein Fremder ein Recht habe, ihm aber seinen Mantel zu bringen, damit er keine Füße bekomme.

Solches hat ein Basler Nobili gesprochen den 22. Februar 1832. So armselig diese Aeußerung ist, so ist sie bezeichnend. Die Krieger, die Familie, Heerd, Vermögen in die Schanze geschlagen hatten, müssen nach Basel kommen, um einem Pfahlbürger den Mantel zu stehlen.

Ein Sprosse derer, die bei St. Jakob schlügen, empfindet beim Anblick der Märtyrer der Freiheit die selbst von ihren erbittertesten Feinden, bewundert werden — nichts als Furcht für seinen Mantel!

Doch zum Ruhme der lammfrommen Basler sey es gesagt, es fand sich einer, der die Scharte an der Ehre seiner Vaterstadt auswecken wollte, er begleitete einen Polen über die Grenze, bewirthete ihn daselbst, ja und versprach ihm sogar zwei ganze Hemden nachsenden zu wollen. Der Mann war aber ein Millionär.

Der Preis des Friedens.

Die 4te Nummer des Freisinnigen berichtet uns, jedoch ohne nähere Angabe der Quelle —

das russische Cabinet suche um jeden Preis die Erhaltung des Friedens und die Unterdrückung der freien Presse. Eine in der That so ächt russische Zusammenstellung. Welchen Preis kann denn Rußland den Völkern bieten für das freie unverkürzte Wort, — aber freilich die Völker werden nicht gefragt noch berücksichtigt von dem Alleingewaltigen Herrn des Ostens. Und was wäre das für ein Frieden an dem die Geister verstummen müßten — ein Friede des Grabes.

Dann wäre freilich die Herrschaft ein gar leichtes Geschäft, wenn die Welt nur ein großer Friedhof wäre und die Lebenden nur die Schatten eines einst kräftigen Geschlechtes. Wir wissen nicht ob jene Nachricht wahr ist, da sie durchaus nicht verbürgt ist, aber wahrscheinlich ist sie, und den Verhältnissen jener Nacht angemessen, mit der alle freien Journale schon seit der Wiedergeburt der Verfassungen in einem geistigen Kriege leben.

Wir glauben daß Rußland den Frieden wünsche, denn allein möchte es einem Kriege nicht gewachsen seyn, mit Völkern die ihr heiligstes Gut gegen die Herrschaft der Krute vertheidigen — einem Kriege, wo es sich nicht um einen Handelsvortheil nicht um eine Provinz, sondern um eine Idee handelt.

Daß aber das russische Reich für sich allein einen Krieg selbst mit einer geringern Macht nicht suchen dürfe, geht vorzüglich aus seiner geographischen Lage hervor. Ausgedehnt auf einen Raum, der über 300,000 geographische Quadratmeilen umfaßt, und fünfmal größer als das übrige Europa, wäre es nur dann eine furchtbare Macht wenn die Zahl seiner Einwohner im Verhältnisse zu der Größe des Raumes stünde, den sie bewohnen. Allein auf diesem ungeheuren Länderumfange wohnen wenig mehr, als vierzig Millionen Menschen, oft durch unermessliche Wüsten und Steppen getrennt, aus 80, durch Sprache, Gesittung und Religion gänzlich verschiedenen Stämmen bestehend, von denen viele ohne festen Sitz frei umherstreifen, und weder Mannschaft für das Heer des Kaisers, noch Abgaben für seinen Schatz liefern. Viele von ihnen sind Räuberhorden und bedürfen selbst eine militärische Bewachung, die dem stehenden Heere immer einen beträchtlichen Antheil zur Führung des Krieges nach aussen entzieht.

Dazu kommt noch daß ungeheure Grenzen, gegen nicht immer sehr freundlich gesinnte Nachbarn zu decken sind, daß von den 6 bis 8 mal hunderttausend Mann aus denen die active Armee besteht, ein großer Theil nur auf dem Papiere paradiert, daß 100,000 Mann Kerntuppen im polnischen Boden liegen.

Auf diese Weise ist es kein Wunder wenn der Ueberwinder der Perser und Türken, den Frieden will, um den Preis der unterdrückten Presse.

Warum aber sie in andern Ländern unterdrücken, wenn sie nur im eigenen Lande dem eisernen Gesetze des Schweigens unterliegt. Seht, so mächtig ist die Wahrheit, daß sie auch trotz der Schranken, die ihrem Eindringen entgegen gesetzt wird, mitten durch den Wald von Bajonetten und Kosakenspießen, wie ein Geist eindringt — sie hat die Völker gegen Rußland aufgerufen, die Durchzüge der Besiegten sind ihre Triumphe über den Sieger, seine Kosakenhorden finden die Gastfreundschaft des Jahres 1814 nimmermehr.

Aber wenn Rußland auch bei geschwächter Macht noch Frieden um solchen Preis bietet — dann dürfen wir sicher glauben, daß es noch Freunde hat, die es unterstützen.

Schon hat der Kampf mit geistigen Waffen begonnen, körperliche werden ihn fortsetzen.

Sei fest mein Volk, es gilt Wahrheit, Recht, Selbständigkeit, Ehre und alle theuren Güter des Lebens!

Zeitereignisse.

— Kassel. Die Regierung in Kassel befindet sich nach dem Vortrage des Landtags-Commissärs in der Stände-Versammlung am 28. Febr. in großer Verlegenheit, indem der mit der Censur der Zeitschriften beauftragte Staatsbeamte wegen vielfacher Verdrießlichkeiten und vielen sonstigen Geschäften von dem Censuramte entbunden zu werden begehrt, und diesem wohlbegründeten Begehren in der Kürze wird nachgegeben werden müssen. Zur Uebernahme des fraglichen Ehrenamtes eines Censors, womit kein Gehalt verbunden ist, will sich kein anderer Staatsdiener verstehen. Einer entschuldigt sich mit Geisteschwäche, der andere mit Mangel an der nöthigen Geistesstärke, der dritte mit unbesigbarer Daghastigkeit, und andere

glauben es weder den demokratisch noch aristokratisch gesinnten Leser recht machen zu können. Preßgesetz besteht noch keines, und nach bundesgesetzlichen Verpflichtungen darf keine Schrift ohne Censur erscheinen, das Erscheinen der bisherigen Blätter doch auch wohl nicht gehindert werden.

— Paris, 4. März. Endlich befindet sich die Regierung im wahrhaften Juste-milieu. Die Pairs und Deputirten kämpfen mit einander, die Regierung steht in der Mitte und sieht zu. Beide Parthieen sind im Begriff, zu erklären: »Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich;« allein die Regierung erklärt sich weder für noch gegen. Die Unterschriften des Bundes für die teutsche Presse sind zahlreich, und in der Provinz findet das Beispiel Nachahmung; unter anderm hat ein Marseiller teutscher Kaufmann 1000 Fr. hergegeben. Die Pariser Handwerker, unter denen 500 Teutsche, versammeln sich heute Abend auf dem Montmartre, um den Bund zu unterschreiben. Die Geschichte wird dann sagen, daß auf diesem Berge zweimal ein Bund zur Reife kam: der Frankfurter und der erwähnte.

— Lissabon, 15. Febr. So eben erhält man hier durch ein fremdes Schiff, das der Flotte Don Pedros begegnete, Nachricht. Sie befand sich auf dem Wege nach Terceira unter dem 40. Grade Breite und 21. Länge. Das Admiralschiff Don Pedros hatte am großen Mast Schaden gelitten. Ein französisches Schiff, das kurz vorher den Hafen von Lissabon verlassen hatte, befand sich bei der Flotte. Eines der Schiffe Don Pedros fehlte dagegen bei der Flotte. Heute Abend ist wegen diesen Nachrichten Ministerath im Pallaste von Queluz. — Aus Madera sind so eben drei kleine Kriegsschiffe hier angelangt. Man erfährt durch sie, daß die durch die Proklamationen zu Gunsten der Königin Donna Maria hervorgebrachte Gährung noch daselbst im höchsten Grade fortbauere; daß es aber gelungen sey, einen ausgebrochenen Aufstand zu dämpfen. Vor drei Tagen ist ein Schiff mit Befehlen der Regierung nach Madera abgegangen. Zwei andere Schiffe folgen in wenigen Tagen ebendahin. — Das gezwungene Ansehen hat den erbärmlichsten Fortgang. — Nachrichten aus Rio Janeiro sagen, daß dort Alles ruhig sey, und der junge Kaiser der besten Gesundheit genieße.

— Ein englisches Schiff, das Lissabon am 19. Februar verlassen, brachte Nachrichten von dort bis zu diesem Datum nach Falmouth. Nach denselben erwartete das portugiesische Volk mit größter Begierde Don Pedro. Don Miguel bietet dagegen Alles auf, um seinem Bruder Widerstand zu leisten. Er hat aus dem Innern des Landes Freiwillige kommen lassen. Sie marschirten in Lissabon je zwei und zwei zusammen geschlossen ein. Don Miguel zeigt sich im Volke nie anders, als von einem Schwarme von Priestern umgeben. Er hat an der Bank eine große Summe entlehnt.

— St. Petersburg, 11. Febr. Durch bestätigte Sentenz des Kriegsgerichts ist der Unterlieutenant Orliki, der freiwillig in den Reihen der polnischen Armee focht, und bei der Einnahme der Schanzen vor Warschau mit den Waffen in der Hand ergriffen wurde, wegen Meineids und Landes-Verrätherei statt der ihm zuerkannten Todesstrafe zur Degradation und Deportirung nach Sibirien verurtheilt worden. Dagegen dem Adel und den sämtlichen Bewohnern Kurlands für die Beweise von Treue, Tapferkeit und Standhaftigkeit, die sie während der Empdrung gegeben haben, Allerhöchste Erkenntlichkeit und Bewogenheit erklärt worden.

— Warschau, 27. Febr. Aus St. Petersburg ist der Befehl zum Rückmarsch sämtlicher russischer Truppen bis auf 70,000 Mann ertheilt worden, welche Zahl dem Lande nicht lästig falle.

— München, 29. Febr. Ein polnischer Offizier, der eine halbe Stunde länger, als das Verbot alle Polen aus der Stadt sprach, verweilte, wurde verhaftet, wobei sich die Theilnahme der Münchner unverholen zeigte. Außerdem soll sich nach bairischen Blättern Gährung gefährlicher Art wegen Erhöhung des bairischen Nektars — des Biers — zeigen, und eine förmliche Bier-Revolution zu besärchten seyn.

— Ungarn. Am 15. Febr. verbreitete in Pesth eine Explosion in einer Nürnbergger Waarenhandlung weit umher Entsetzen und Bestürzung. Ein Handlungsdiener, für das Interesse seines Prinzipals besorgt, wollte sogenannte Sämbhütchen (zu den Percussionsflinten), die unter Wasser gekommen und dann angelausen waren, reinigen. Zu diesem Zweck steckte er bei 3000 derselben in einen Getreidesack, um sie mittelst Hin- und Herschwen-

ken wieder glänzend zu machen. Früher war ihm dies mit einer Parthie von 10,000 Stück wirklich gelungen; aber diesmal hatte er kaum 6 bis 7mal den an beiden Enden gefaßten Sack in die Luft geschwungen, als sich die Kupferhütchen, vermuthlich durch die Reibung, mit einem außerordentlichen Knall entluden. Die Explosion, obwohl die Gewölbtüre halb geöffnet war, zerschmetterte ringsherum Alles, und richtete den Commis schrecklich zu. Zum Glück sind die Wunden nicht tödtlich.

— Rom, 25. Febr. Der heilige Vater ist über die Landung der Franzosen in Ancona höchlich entrüstet, und erließ auf der Stelle eine Notification an den französischen Botschafter, worin er gegen die Landung überhaupt und gegen ein solches Verfahren gegen alles Völkerrecht protestirt. Er sey überzeugt, daß diese Handlung nicht in Folge eines von der französischen Regierung gegebenen Befehls geschehen seyn könne, und verlange schleunige Räumung Ancona's, nebst einer Satisfaction für erlittene Unbill.

— Aus dem Badenschen, 7. März. Während französische und deutsche Blätter den Baierschen Unterrhein lichterloh brennen lassen, versichern und berichten zuverlässige Freunde, daß dort alles ruhig sey. Das Regiment Chevauligiers, welches am 2. d. M. in Zweibrücken einrückte, wurde sogar vom Volke mit Jubel empfangen.

— Auch in Pahr hat sich ein Verein zur Unterstützung der freien Presse gebildet, und fordert alle Einwohner zur Unterzeichnung im Gasthaus zu den zwei Löwen auf.

Unser Streben.

Noch giebt es viele Herrenknechte,
Die Alles thun, was man befiehlt,
Wir aber wollen nur das Rechte,
Was rein des Volkes Wohl erzielt.

Noch streuen Viele keck im Dunkeln,
Der Schwietracht gisterfüllte Saat;
Doch sieh, der Wahrheit Sterne funkeln,
Und scheu entweichet der Verrath.

Es blüht ein Schwert in unsrer Rechten,
Der freien Wahrheit scharfes Wort,
Das soll das Gute recht verfechten,
Es treu bewahren fort und fort.

Wir wollen muthig vorwärts streben,
Denn unaufhaltbar braust die Zeit,
Und Muth und Blut und Kraft und Leben,
Sey furchtlos treu dem Volk geweiht.

A. P.

Lezter Nachtrag zur Feier der freien Presse in Pforzheim.

Es war unmöglich, daß bei der allgemeinen Freude über das Glück, dessen unser theures Vaterland genießen darf, nicht auch ein Blick sollte geworfen werden auf fremdes Unglück, auf den Ruin eines Volkes, dessen Flüchtlinge, wo sie nur durch unsere Gegenden ziehen, gleich Helden, gleich heilbringenden Siegern begrüßt werden. Einer der Anwesenden, Herr Pfarrverweser Mann in Brödingen, sprach daher Folgendes:

Vom Rhein zum Ostseestrand knüpfe der Liebe,
Band Fürsten an's Vaterland — Völker an's
Vaterland! Heil Deutschland, Heil! Durch Frieden
Heil!

Ja, meine Herren! was Deutschland wünscht, das ist Friede; denn in ihm und durch ihn nur kann es seines edelsten Besitzthumes, wodurch es vor so vielen andern Ländern hervorglänzt, seiner Civilisation, seiner Künste und Wissenschaften, seiner Gewerbe, seiner bürgerlichen Rechte, seiner verfassungsmäßigen Freiheit sich erfreuen; daher möchten wir mit Hebel ausrufen:

Auf Völker Fried' und Einigkeit
Von nun an bis in Ewigkeit!

Aber die Teutschen sind ein kosmopolitisches Volk. Nicht wie Andere, engherzig nur für sich selbst lebend, wünscht der Teutsche vielmehr, daß das Glück, dessen er sich erfreut, das Glück der Civilisation, allmählig allen Nationen, den nahen und den fernem, zu Theil werde. Daher der innige Antheil, den er an dem Wohl oder Wehe anderer Völker nimmt. Gegenwärtig ist sein Gemüth insbesondere tief ergriffen von den Schicksalen jener edeln, heldenmüthigen Nation, die für die edelsten Güter, für Vaterland, Freiheit, Ehre und alten Ruhm treu bis zum Tode gekämpft hat.

Der Teutsche trauert, weil die Sache der Civilisation in Polen Schiffbruch gelitten hat, und durch seinen Fall der Friede auf Jahrzehnte hinaus in seinen Grundfesten erschüttert ist. Erwarten Sie nicht, meine Herren! daß ich den edlen Trümmern des Heldenvolkes ein Lebehoch ausbringe. Zu tief ist unser Schmerz, zu innig unse-

Behmuth über den Verlust, den Europa erlitten hat, als daß wir ein lautes Hoch! ihnen darbringen könnten, das sonst nur für Freude und Jubel erschallt. Aber erlauben Sie mir, Ihnen einige dem Gefühlen der Trauer und Behmuth entsprossene Verse vorzulesen.“ *)

*) Diese, so wie einige andere Verse von demselben Verfasser werden nächster Tage zum Besten der Polen im Preise von 12 fr. ausgegeben werden.

Nach eingezogenen Nachrichten ist den durch Ulm kommenden Polen eine Marschroute durch Oberschwaben und die Schweiz vorgezeichnet worden, wornach wohl schwerlich viele derselben unsere Gegend berühren werden.

In Folge des Aufrufs des Mößkircher Comités in der Karlsruher Zeitungsbeilage No. 63, worin die Unzulänglichkeit der ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, bei den schon lange anhaltenden Durchmärschen geschildert, und womit zu Beiträgen aufgefördert wird, hat das hiesige Comité sogleich 54 fl. dahin gesandt, und glaubt damit in dem Sinne der Geber gehandelt zu haben, die versichert seyn dürfen, daß nur nach reiflicher Berathung über die eingegangenen Gelder disponirt wird.

Diese betragen bis jetzt:

Von einer früheren Sammlung Rest 1 fl. 12 fr. — Hrn. Postverwalter Becker 5 fl. 24 fr. — Hrn. Th. Bodnerberger 10 fl. 48 fr. — Hrn. A. Dennig 10 fl. 48 fr. — Hrn. Fr. Kroll 5 fl. 24 fr. — Hrn. Fr. Siegle 4 fl. 3 fr. — Hrn. W. F. Ostertag 4 fl. 3 fr. — Hrn. Schwindt u. Kämpf 8 fl. 6 fr. — Hrn. Gust. Dettinger 4 fl. 3 fr. — Hrn. S. F. Käß 4 fl. 3 fr. — Hrn. E. F. Idler 2 fl. — Hrn. G. Kollmar 1 fl. 21 fr. — Hrn. Kiefendahl 4 fl. 3 fr. — Hrn. Reimann 4 fl. 3 fr. — Hrn. H. Krenkel 4 fl. 3 fr. — Hrn. Dr. Müller 5 fl. 24 fr. — Hrn. J. A. Bendiser 5 fl. 24 fr. — Hrn. Wisenmann 5 fl. 24 fr. — Hrn. F. Mann 1 fl. 21 fr. — Hrn. F. Bohnberger 5 fl. 24 fr. — Hrn. G. Kink 5 fl. 24 fr. — Hrn. Hoffmann 1 fl. 21 fr. — Hrn. H. Kroll 5 fl. 24 fr. — Hrn. Hindenstein 5 fl. 24 fr. — Hrn. Wagner 1 fl. 21 fr. — Hrn. Bäuerle 2 fl. 24 fr. — Hrn. Ch. Bendiser 5 fl. 24 fr. — Hr. Ch. Schnaiter 1 fl. — freien Presse 19 fl. 30 fr. — Hr. Ch. Schnaiter 1 fl. — Hrn. J. G. Murrle 1 fl. 21 fr. — Hrn. E. F. Krenkel 2 fl. 42 fr. — Hrn. E. Rupp 1 fl. 21 fr. — Hrn. G. Heing 2 fl. 42 fr. — Hrn. A. Mayer 5 fl. 24 fr. — Hrn. F. Reichert 1 fl. 21 fr. — S. 1 fl. — Hrn. G. Dennig 5 fl. 24 fr. — Hrn. J. K. 1 fl. 21 fr. — Hrn. G. J. Kienle 5 fl. 24 fr. — Hrn. A. Hlin 1 fl. — Hrn. E. Bub 1 fl. 12 fr. — Hrn. H. 1 fl. 21 fr. — Hrn. Th. H. Dittler 2 fl. 42 fr. — Hrn. Ph. J. Rupp 1 fl. 21 fr. — Hrn. W. Lenz jr. 4 fl. 3 fr. — Hrn. E. Göllich 5 fl. 24 fr. — Hrn. Fr. Eisenmann 1 fl. 21 fr. — Hrn. A. Grab 5 fl. 24 fr. — Hrn. W. Lenz sr. 4 fl. 3 fr. — Hrn. J. Allan 2 fl. 24 fr. — Hrn. A. Koid 4 fl. — Hrn. F. Lenz 1 fl. 21 fr. — Hrn. E. Bugle 1 fl. — An monatlichen Beiträgen für den Monat März v. Hrn. J. A. Bendiser 1 fl. — Hrn. G. Dörflinger 30 fr. — Zusammen 209 fl. 30 fr.

Pforzheim, den 8. März 1832.

Das Comité.

Su dem von patriotischen Bürgern Badens dem hochgefeierten Abgeordneten v. Kottel bestimmten Ehren-Pokal, haben gleichgesinnte hiesige Einwohner 65 fl. 46 fr. an Unterzeichneten übergeben; diese sind heute an die Kunsthandlung von J. Betsen, als Mitverrechner eingesandt worden.

Pforzheim, den 8. März 1832.

Joh. Adam Bendiser.

Amtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Pforzheim.

(3) [Aufforderung.] Der im Jahr 1817 als Weber auf die Wanderschaft gegangene und seither von Haus abwesende Andreas Lambert von Bauschlott hat inzwischen keine Nachricht von sich gegeben und man hat nur in Erfahrung gebracht, daß er nach Nordamerika gekommen sey. Auf Ansuchen der Verwandten wird derselbe vorgeladen innerhalb Jahresfrist sich zu melden, um sein in 619 fl. 22 fr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, oder solches wird den Verwandten in fürsorglichen Besitz überlassen werden.

Pforzheim, den 23. Februar 1832.

Großherzogl. Oberamt.

[Aufforderung.] Alle diejenigen, welche Ansprüche an die Verlassenschaft des verstorbenen Maurermeisters Friedrich Genfried dahier zu machen haben, werden anmit aufgefordert, solche, der Erbvertheilung wegen, Dienstag den 13. d. M., Nachmittags 2 Uhr, bei der unterzeichneten Stelle unter Vorlage der erforderlichen Beweisurkunden anzugeben.

Pforzheim, den 8. März 1832.

Großherzogl. Amtsdirektorat.

Ph. Dennig.

Versteigerungen.

(1) [Haus-Versteigerung.] Die in der Verlassenschaft des verstorbenen Maurermeisters Friedrich Genfried dahier vorhandene Gebäulichkeit, bestehend in:

- 1) einem dreistöckigen Wohnhause, zu fünf Wohnungen eingerichtet, einem großen gewölbten Keller mit Abtheilung und einem kleinen gewölbten Keller, auch verschlossenen Holzplätzen für jede Wohnung;
- 2) einer angebauten Scheuer mit Stallung und geräumigen Böden;

wird, der Erbvertheilung wegen, Montag den 26. d. M., Vormittags 11 Uhr, auf hiesigem Rathhause unter obervormundschaftlichem Ratifikationsvorbehalt, öffentlich versteigert werden.

Pforzheim, den 8. März 1832.

Großherzogl. Amtsdirektorat.

Ph. Dennig.

(2) [Güterversteigerung.] Die Jakob Lott-
hammer'schen Erben dahier, lassen Montag den 19.
d. M., Vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Rath-
hause der öffentlichen Versteigerung aussetzen:

2 Brtl. Acker im Wagstein neben Karl Käß,
und Johannes Winter;

1 Brtl. Wiesen auf dem Buckenberg neben
Karl Malthaner und Andreas Neß's Wittwe.

Pforzheim, den 6. März 1832.

Bürgermeisteramt und Stadtrath.
Lenz.

(2) [Hausversteigerung.] Montag den 19.
d. M., Vormittags 11 Uhr, wird auf dem hiesi-
gen Rathhause die dem Tagelöhner Jakob Will da-
hier, gehdrige Behausung in der Rauzenbach neben
Bijoutier Lotthammer und Commissionär Schneider,
der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

Pforzheim, den 6. März 1832.

Bürgermeisteramt und Stadtrath.
Lenz.

(2) Pforzheim. [Holz-Versteigerung.]
Aus den Domainenwaldungen, Reviers Seehaus,
werden gegen baare Zahlung versteigert:

Dienstag den 13. d. M.:

150 buchene Waamerstangen,

270 Klafter gemischtes buchen Scheiter- und
Prügelholz,

36 Loos Reisfah.

Mittwoch den 14. d. M.:

50 Tannenstangen,

43 Klafter Prügelholz,

15 Loos Abholz.

Donnerstag und Freitag den 15. und 16.
d. M.:

7000 Stück Fichtenstangen von der Stärke
der Gerüststangen, Hopfenstangen und
Baumpfähle:

10 Loos Fichtenstangen von Rebspfählen- und
Bohnenstücken-Stärke, nebst Abholz.

Die Zusammenkunft ist, früh 9 Uhr, den er-
sten Tag an der Schulmeisterwiese; den zweiten
Tag bei der Hardheimer Brücke, unweit der
Wurmberger Straße; den dritten Tag beim Plat-
tenbruch auf der Wurmberger Straße; den vier-
ten Tag beim Seehaus.

Pforzheim, den 5. März 1832.

Großherzogl. Forstamt.
v. Gemmingen.

[Güter-Verpachtung.] Die Pfleger der
minderjährigen Kinder des verstorbenen Föbber
Friedrich Ungerer lassen Montag den 12. März
auf hiesigem Rathhause folgende Güter in einen
dreijährigen Pacht versteigern:

Acker:

1 Viertel 9 Ruthen am Eisinger Weg, neben
Schiffer Ludwig Ab;

die Hälfte an 1¹/₂ Viertel auf dem Wolfsberg,
einseits Messger Beck.

1 Viertel an der Henassteig, mit Dinkel ange-
blümt, neben Schiffwirth Beck's Erben;

1 Viertel im Wartberg, neben Lorenz Ungerer.

Wiesen:

1 Viertel auf dem Hegenach, neben Föbber Chri-
stoph Ungerer;

33 Ruthen im Gerberwiesle, neben Friedrich Ab-
sch's Wittve;

1 Viertel am Liegenweg, neben Jg. Michel Käß,
Föbber.

Privat = Anzeigen

(1) Eppingen. [Bleich-Anzeige.] Für
die Pforzheimer und Heilbronner Bleiche besorge
ich auch dieses Jahr wieder die Einsammlung der
Bleichwaaren. Die Auslegung derselben beginnt
mit der geeigneten Witterung, und da sich diese
nun bald zu erwarten hoffen läßt, so erwarte ich
jezt schon geneigte Zusendungen.

E. Fr. Bernhard.

Weilberstadt. [Anzeige.] Ein lediger
Mann, welcher ein erlernter Säger ist, und Recht-
lichkeit und Fleiß besitzt, auch, wenn er nebenher
das Delschlagen versteht, kann, wenn er gute
Zeugnisse aufweist, sogleich Arbeit finden bei
Kaufmann Decker.

[Anzeige und Empfehlung.] Meinen
geehrten Freunden und Gönnern mache ich die er-
gebenste Anzeige, daß ich mein Gewerbe als We-
bermeister angefangen habe und bitte um geneigten
Zuspruch.

Karl Frohmeyer,
wohnhaft bei Delschläger Braun
in der Sophien-Vorstadt.

[Anzeige.] Ein eiserner Heerd mit 7 Kunst-
Ofen und einem Kessel sammt Biegelhasen ist
billig zu verkaufen; wo? ist in hiesiger Buchdruck-
erei zu erfahren.

[Geld-Anerbieten.] Eintausend Gulden wer-
den gegen gerichtliche Versicherung sogleich ausge-
liehen, von wem ist in hiesiger Buchdruckerei zu
erfahren.

[Wohnungs-Veränderung.] Meinen
vertheuten Freunden und Gönnern habe ich die Ehre
anzuzeigen, daß ich meine Wohnung bei Messger
May verlassen und nun in dem Lautenschläger'schen
Hause wohne, und bitte, das mir bisher geschenkte
Zutrauen auch ferner zu gewähren.

Karl Halbig, Schneidermeister.

[Wohnung.] Kübler Wagner hat eine Wohnung
in seinem neu erkauften Haus in der Viehgasse zu
vermieten, welche in 14 Tage bezogen werden
kann.

Verantwortlicher Redacteur: Joh. Niehle.

Verleger und Drucker: K. F. Katz.